



Die Landmuer von Gamsen ist die einzige Wehranlage ihrer Art, von der noch bedeutende Teile über eine längere Distanz erhalten sind. Eine wichtige Etappe für den Erhalt und die Sanierung der Letzi (Wehranlage) ist abgeschlossen. Nach dem Gütererwerb entlang der Mauer durch die Stadtgemeinde wird das Baudenkmal von nationaler Bedeutung in das Naherholungsgebiet integriert, das im Zusammenhang mit dem Autobahnbau realisiert wird.

Dr. Sigmund Widmer, Präsident der «Stiftung Landmuer Gamsen». Unten: Vom Wurzelwerk zerstörtes Teilstück der Landmuer.

# Ortsschau am «Tatort» der «Pro Historia Glis»

Die Landmuer von Gamsen nach der Restauration — Dr. Sigmund Widmer hielt kritische Rückschau

Gamsen. — Der beharrliche Kampf um den Erhalt und die Restauration der Landmuer hat sich gelohnt. Die Genugtuung stand am letzten Samstag an der Landmuer den Mitgliedern der «Pro Historia Glis» und den mitinteressierten Teilnehmern ins Gesicht geschrieben. Die «Inspektion» der historisch bedeutsamen Letzi stand im Zusammenhang mit der Jahresversammlung der «Pro Historia Glis». Einleitend der Besichtigung sprach Dr. Sigmund Widmer. Der Präsident der «Stiftung Landmuer Gamsen» liess die Hürden nicht unerwähnt, die anfänglich den «Rettern» der historischen Talsperre im Weg standen.

Über die Bedeutung der Landmuer ist lange gerätselt worden, wobei selbst anerkannte «Geschichtler» mit ihren vagen Vermutungen die Unsicherheit schürten. Selbst Sigmund Widmer wurde in jungen Jahren von seinem Professor in eine falsche Fährte gewiesen, «und so glaubte ich, die Mauer von Gamsen sei römischen Ursprungs». Allerdings traf Chorherr Anne-Joseph de Rivaz schon 1825 den Kern der historischen Wahrheit. Er erkannte das Bauwerk als eine schützende Letzi, als ein Bollwerk gegen savoyardische Einfälle. Dass dem so ist, gilt nach Widmer heute als «ziemlich gesichert». Der historische Gehalt der Landmuer reicht weit über die ortsgeschichtliche Bedeutung hinaus. Die Landmuer von Gamsen stellt die grösste in der Schweiz noch bestehende mittelalterliche Letzi dar und gehört im gesamten Alpengebiet zu den interessantesten noch erhaltenen

Bauwerken ihrer Art, erklärte Sigmund Widmer. Urkundlich wird die Mauer als «Letzi von Gamsen» erstmals am 7. November 1392 in Zusammenhang mit einer Grundlast genannt. Später, bei einem Landkauf der Familie Stockalper, wird die Talsperre 1536 als «Landmüren» bezeichnet.

Nach dem heutigen Stand der Forschung ist davon auszugehen, dass die Landmuer zwischen 1352 und 1355 entstanden ist. Sie diente der Abwehr westlicher Einfälle ins Oberwallis, und war in diesem Zeitraum wohl als eine künstliche Sperre gegen savoyardische Angriffe errichtet worden. Ursprünglich querte die Landmuer den ganzen Talgrund mit einer Gesamtlänge von 850 Metern. Trotz der wiederholten Überflutungen durch die Gamsa, deren Hochwasser verschiedentlich Breschen in die Mauer schlug, sind bedeutende Teilstücke erhalten. Die gegen 6 Meter hohe und 1,70 bis 2,10 Meter breite Talsperre besteht aus einem harten Kalkmörtel-Füllmuerwerk. Rund 70 Meter südlich der alten Kantonsstrasse blieb als architektonisches Merkmal ein Teilstück eines Bollwerksturmes erhalten.

Nach vielen, immer wieder im Sande verlaufenen Initiativen für eine Unterschutzstellung der Gamsamuer glückte der 1991 gegründeten «Pro Historia Glis» das anvisierte Vorhaben. Die Bemühungen des Vereins unter dem Präsidium von Heli Wyder führten im November 1994 zur Gründung der «Stiftung Landmuer Gamsen». Als Zugpferd für eine Restauration liess sich Dr. Sig-



Der Generalversammlung der «Pro Historia Glis» ging am Samstag die Besichtigung der Landmuer in Gamsen voraus. Im Durchgang sprach die Stadtpräsidentin von Brig-Glis, Viola Amherd, zur Zuhörerschaft, ostseits der Mauer. Mit Informationen dienten Archäologe Martin Schmidhalter und Biologe Dr. Arnold Steiner.

mund Widmer einspannen. Der Historiker und Wahlwalliser vom Rotigoblatt war sich im Klaren, was auf ihn als Präsident der «Stiftung Landmuer Gamsen» zukommen sollte. Der Stiftung war aufgetragen, die Landmuer zu einem Denkmal von nationaler Bedeutung zu erheben. Die damit verbundenen, oft mühsamen Abklärungen der Eigentumsverhältnisse schufen schliesslich die Voraussetzungen für die eine «legale Konservierung und Restauration des historischen Bauwerks. Freilich bedurfte es des «Beziehungsnetz» von Sigmund Widmer, um die erforderlichen Finanzen zu beschaffen, sagte Wyder. Es kam im Vorfeld und auch während den eigentlichen Sanierungsarbeiten «zu lustigen Dis-

kussionen», erinnert sich der Stiftungsratspräsident in seinem Rückblick. Er tat dies gut gelaunt, in seiner humorvoll-kritischen Art. Die Walliser, erklärte Widmer, verstünden es mitunter gut, ohne sonderlichen Eigenleistungen von der «Üsserschwyz» Geld in ihren Kanton zu leiten. Der frühere Nationalrat und Stadtpräsident von Zürich, mit politischen Ränkespielen geeicht, sah sich mit einer widersprüchlichen Meinung konfrontiert. Problemträger war Andreas Weissen. Der Umweltschützer habe ihm zu verstehen gegeben, den Sträuchern und Bäumen ein höherer Schutz beizumessen als dem Erhalt der historisch bedeutsamen Landmuer. Inzwischen ist die erste, wichtige

Sanierungs-Etappe der Gamsamuer abgeschlossen. Damit sind gut zwei Drittel der vorgesehenen Restauration ausgeführt, was einen Aufwand von rund 600 000 Franken erforderte. Der Dank der Republik blieb nicht aus. Viola Amherd, Präsidentin der Stadtgemeinde Brig-Glis, würdigte die Arbeit der «Pro Historia Glis», aus deren Initiative die Gründung der «Stiftung Landmuer Gamsen» hervorging. Ihre Botschaft klang gut. Die Stadtgemeinde wird der geschichtsträchtigen Landmuer eine aufwertende Umwelt schaffen. Das Konzept, das mit einem Aufwand von 500 000 Franken rechnet, wird im Zusammenhang mit dem Bau der Nationalstrasse rea-

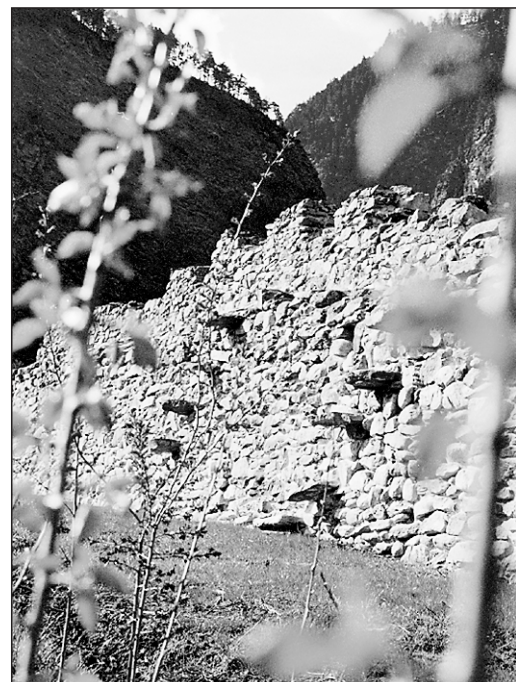


Heli Wyder, Präsidentin der «Pro Historia Glis», zweifelt ob der Konstruktion nicht: Die Letzi war ein westseits gerichtetes Bollwerk und diente an der Gamsa auch dem Hochwasserschutz.

lisiert. Das zu schaffende Naherholungsgebiet sieht u.a. die Wiederbelebung der alten, teilweise eingegangenen Spazierwege sowie die Schaffung eines Lehrpfades vor. Weiter soll ein Spielplatz mit der nötigen Infrastruktur entstehen. Die an der Mauer gelegene, vom Verfall gezeichnete Stallscheune soll wieder in ihrer ursprünglichen Architektur erscheinen. Heli Wyder, Präsidentin der «Pro Historia Glis», sieht damit die Möglichkeit gegeben, im ehemaligen Nutzbau eine Dokumentations- und Informationsstelle zu schaffen. Sie könnte Interessierten, vor allem Schülerinnen und Schülern, Wissenswertes über die Geschichte vermitteln. **gtg**



Die alte Stallscheune an der Landmuer. Laut einem Konzept der Stadtgemeinde Brig-Glis soll der landwirtschaftliche Nutzbau im Zusammenhang mit dem Bau der Nationalstrasse restauriert und dem neu zu schaffenden Naherholungsgebiet zur Nutzung zugeordnet werden.



Die Treppen, in Form von vorkragenden Steinen. Sie führten zum Wehrgang hinter der einst zinnenbekrönten Brustwehr.



Als ein markantes Merkmal der Wehranlage (mit ursprünglich 4 Türmen?) blieb ein Teilstück eines halbkreisförmigen Turms erhalten.